© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

3. Die Giraffe des Sambesi-Gebietes.

Von Prof. Dr. Th. Noack in Braunschweig.

eingeg. 21. Mai 1908.

Herr C. Reiche in Alfeld erhielt aus dem Gebiet des mittleren Sambesi ein Paar einer Giraffenart, die sowohl durch anatomische Eigentümlichkeiten, wie durch die Zeichnung und Färbung auffällt. Das ♂ stammt aus dem Barotse-Gebiet nördlich vom Sambesi, das ♀ wurde im Süden des Flusses gefangen. Beide Exemplare sind identisch, obwohl sich einige kleinere Unterschiede in der Färbung finden.

Der lange Kopf zeichnet sich durch eine erheblich über die Unterlippe verlängerte Oberlippe aus, die rüsselartig herabhängt und von der Seite betrachtet an den Lippenfinger von *Rhinoceros bicornis* erinnert. Die Giraffe kann die Oberlippe außerdem noch erheblich in die Länge dehnen, so daß sie damit wie mit einem Rüssel Zweige ergreifen und zum Maule heranziehen kann. Die Nasenlöcher stehen, wohl infolge der verlängerten Nase, weit nach rückwärts. Das große schwarze lang gezogene Auge erscheint dadurch noch größer, daß die Lider und die kräftigen oberen Wimpern gleichfalls schwarz sind. Der Stirnhöcker ist bei beiden Tieren, von denen der Bock im dritten, das Weibchen im zweiten Jahre steht, mäßig groß, soll aber später viel stärker werden. Das Ohr ist breit oval, erheblich länger und breiter, als bei den mir bekannten Giraffen, mehr antilopenartig. Die Hörner zeigen in der Form und Stärke keine Besonderheit. Hinterhaupthöcker sind an den beiden Tieren (noch?) nicht zu bemerken. Unterarm und Unterschenkel sind sehr kräftig, dagegen der Metacarpus und Metatarsus schlank. Der Schwanz ist lang und dünn und endet unter dem Sprunggelenk in eine breite und dicke Quaste.

In der Fleckung schließt sich die Sambesi-Giraffe an *Giraffa capensis* an, weicht aber auf den Hinterschenkeln erheblich ab.

Die Flecke sind groß, mehr oder weniger regelmäßig drei-, vier- oder fünfeckig und stehen besonders am Halse in ziemlich regelmäßigen Reihen, sind aber an den Hinterschenkeln, besonders deutlich beim ♂, in Rosetten, die denen der Leoparden ähneln, mit zahlreichen unregelmäßigen Ausbuchtungen aufgelöst. Die Fleckung zieht sich an den Beinen, nach unten kleiner und matter werdend, bis zur Hälfte des Metacarpus und Metatarsus hinab. Auch der Schwanz ist matt gefleckt.

Die Kopfzeichnung und Färbung ist sehr eigentümlich.

Der Kopf zeigt einen rauchbraunen Grundton. Vor der Stirn steht ein schmales schwarzes Band; um die weißliche Umgebung des Auges zieht sich eine breite tiefschwarzbraune Umrahmung, die sich unter dem Auge als Längenstreifen bis nach der Nase hin erstreckt. Ein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

zweiter dunkler Streifen geht von dem Augenwinkel in gleicher Richtung. Die weißlich umrandeten Nasenlöcher sind an der Außenseite durch ein breites tief dunkelbraunes Band umgrenzt, welches sich beiderseits bis nach dem vorderen Teil der bräunlich gelben Oberlippe erstreckt. Die Lippenränder sind weißlich, die Unterlippe rauchbraun, ebenso die kleingefleckten Wangen; die Behaarung der Hörner ist bräunlich gelb mit schwarzen Haarbüscheln, das Ohr und die Gegend vorn an der Basis schmutzig weiß, der hintere Teil der Ohrbasis matt rauchbraun gefleckt. Beim ♀ war die Kopfzeichnung etwas dunkler, als beim ♂.

Auch der Grundton des Halses und Körpers ist ein helles Rauchbraun, welches am Halse erheblich dunkler ist. Der Farbenton der in der Mitte dunkleren Flecke ist krapprot mit Sepia, die bis zum Ende des Widerristes reichende ziemlich schwache Mähne ist fuchsig rostrot gefärbt.

Metacarpus und Metatarsus zeigen eine bräunlich ockergelbe Färbung, die über den Klauen etwas heller wird, auch die Hinterseite des Unterarmes und Unterschenkels ist an der Innenseite heller. Die weißliche Unterseite ist matt rötlich klein gefleckt.

Nach Angabe des Reisenden, der die beiden Giraffen nach Europa gebracht hat, sind die jungen Tiere ganz hell, »weißlich«, werden aber mit dem Alter noch viel dunkler, als die beiden beschriebenen Exemplare, »fast schwarz«. Die Giraffe erreicht eine erhebliche Größe. Der Reisende hat einen Bock mit 19 Fuß Scheitelhöhe am Sambesi geschossen.

Das Wesen der beiden Tiere, die schon eine Scheitelhöhe von über 3 Meter hatten, war zutraulich; sie werden noch teilweise mit Milch ernährt, die sie eimerweise begierig trinken.

Herr Oldfield Thomas, dem ich eine Beschreibung der Giraffen mitteilte, hat die Güte gehabt, sich darüber brieflich in folgendem Sinne zu äußern:

»Ich glaube nicht, daß es geraten ist, die Giraffe auf die mitgeteilten Charakteristica hin als neu zu beschreiben, da die durch neuere Autoren aufgestellten Species und Subspecies sehr schwankend und unsicher sind. Da ferner die betreffenden Giraffen leben, so kann man nicht wissen, wo sie später bleiben werden, und da solche Typen leicht verloren gehen, so würden sie späteren Autoren möglichenfalls nicht zugänglich sein. Ich sehe ferner keinen Grund, weshalb die beiden Giraffen nicht mit *Giraffa tippelskirchi* oder *wardi* identisch sein sollten, da *Giraffa wardi* bis zum Loangwafluß in Nord-Rhodesia reicht und beide Formen außerordentlich variieren.«

Ich stimme allerdings nicht ganz mit dieser Auffassung überein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Ob ein neues Tier nach dem Leben, oder als Museumsexemplar beschrieben wird, ist gleichgültig. Unter Umständen ist sogar die Beschreibung des lebenden Tieres wichtiger, denn beispielsweise die Beschaffenheit der Oberlippe bei der Sambesi-Giraffe würde an einer trocknen Haut nicht erkennbar sein und bei einem ausgestopften Exemplar vielleicht ganz falsch dargestellt werden. Außerdem gehen mit der Zeit auch manche Typen in den Museen zugrunde, oder sind später, wie ich mich öfter bei **Caniden** überzeugt habe, wegen Ausbleichens oder meist Defektwerdens des Felles ganz unbrauchbar. Wer sich vom lebenden Quagga nach den in Berlin, Frankfurt und Darmstadt befindlichen Exemplaren eine Vorstellung machen wollte, würde zu den wunderlichsten Resultaten kommen.

Ferner stimmen die beiden Giraffen mit *Giraffa tippelskirchi* bzw. mit *G. schillingsi*, die Trouëssart damit vereinigt, sicher nicht überein. Über die Variabilität von *Giraffa wardi* habe ich kein Urteil, da ich sie nicht gesehen habe.

Natürlich sehe ich auf Grund der Autorität des Herrn Oldfield Thomas zunächst von einer Neubenennung der Giraffe des Barotse-Gebietes ab, würde aber, falls sie sich später doch als neu herausstellen sollte, mir den Namen *Giraffa infumata* vorbehalten.

4. Some Necessary Changes in the Generic Names of Starfishes.

By Walter K. Fisher, Stanford University, California, U.S.A.

eingeg. 29. Mai 1908.

Certain generic names of starfishes have long been incorrectly used. In view of the general acceptance of the International Code of Nomenclature students of Asteriodea should no longer employ these incorrect names, even if a change is temporarily inconvenient. A fairly complete list follows. Some of the generic names proposed by Perrier in the Report of the Scientific Results of the Travailleur and Talisman, 1894, are obviously preoccupied and as they have gained no recognition are not listed here. One or two names mentioned have already been corrected but are published again for the sake of emphasis.

1) *Anasterias* Perrier, 1875. The type, *A. minuta*, is the same as *Sporasterias rugispina*. Consequently Ludwig's[1] use of the name for a different genus is incorrect. Ludwig's genus may be called *Lysasterias*, with *Anasterias perrieri* Studer as type. *Anasterias* can be retained for the genus heretofore called *Sporasterias*.

2) *Asteropsis* Müller and Troschel, 1840. This name dates from

[1] Seesterne, Voy. S. J. Belgica 1903. 42.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: 33

Autor(en)/Author(s): Noack Theophil Johann

Artikel/Article: Die Giraffe des Sambesi-Gebietes. 354-356